

Er scheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 Mk., fürs  
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3 gespaltene Zeilen.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 46 .: 30. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-  
straße 10b .: Telephon: Amt Morikplatz, 2120

Berlin, den 17. November 1916

**Inhalt.** Beitragsleistung. — Die Beschlagnahme der Portefeuilleleder. — Egoismus und Altruismus. — Andere Erwägung. — Tarifverträge der Firma Carl Kumpke, Gießerei-  
fabrik in Penig. — Korrespondenzen. — Aus anderen Or-  
ganisationen. — Adressenverzeichnis des Verbandes der  
Sattler und Portefeuille. — Rundschau. — Bücherchau.  
— Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 19. bis 25. November  
1916 ist der 47. Wochenbeitrag fällig. Nur  
wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche  
Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert  
sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unter-  
stützung aus Verbandsmitteln.

## Zur Beschlagnahme der Portefeuilleleder.

Zu dem Augenblick, wo wir dies schreiben,  
ist die deutsche Lederwarenindustrie durch die  
Beschlagnahme der Ziegen-, Schaf- und Kalb-  
felle in Lederfabriken vor eine Katastrophe ge-  
stellt, deren Folgen für die noch in Frage kom-  
menden Arbeiter und Arbeiterinnen von gerade-  
zu verhängnisvoller Bedeutung sein wird, wenn  
es nicht gelingt, noch in letzter Stunde eine Mil-  
derung dieser Maßregel herbeizuführen.

Wir wollen uns der Erkenntnis nicht ver-  
schließen, daß vom Standpunkte der Heeresver-  
waltung es völlig berechtigt ist, wenn sie alles  
versucht, jede brauchbare Tierhaut und jedes Fell  
für Kriegszwecke und für den Bedarf an Fuß-  
bekleidung der Bevölkerung sicherzustellen. Aber  
nicht jedes Leder eignet sich für die genannten  
Zwecke, zumal nicht die leichten Ziegen- und vor  
allem nicht die leichten Kalbfelle. Diese sind für  
militärische Zwecke durchaus unverwendbar und  
auch für Oberleder, wie sie die Schuhindustrie be-  
nötigt, nicht geeignet. Eine Verwertung für  
Schuhfutter käme einer Verschwendung des für  
Lederwaren brauchbaren Materials gleich.

Unter obwaltenden Umständen kann von  
einer Rückgängigmachung der Beschlagnahmever-  
fügung nicht die Rede sein. Was zu ermöglichen  
wäre, ist die Regierung zu ersuchen, aus dem  
Bestande der freigegebenen Leder der Leder-  
warenindustrie eine im Verhältnis zum Gesamt-  
lederverbrauch nur sehr geringe Menge Leder  
zu überlassen, die es ermöglicht, die auf fast 25  
Prozent eingeschränkte Portefeuille-Industrie  
über die äußerst schwierige Lage hinwegzuhelfen.  
Die Arbeiterchaft ist am Gedulden und Verden-  
ken der Industrie nur allzusehr interessiert.  
Wird die in Fachkreisen befürchtete Beschlagnahme  
auf alle Ziegen- und Kalbfelle ausgedehnt,  
wie es bei Schaffellen bereits der Fall ist, so ist  
Gefahr vorhanden, daß nach Verbrauch des ge-  
ringsten in Lederwarenfabriken noch vorhandenen  
Bestandes eine noch weitere Einschränkung  
wenn nicht gar Stilllegung der Betriebe ein-  
treten wird. Was das für unsere Arbeiterchaft  
zu bedeuten hat, läßt sich gar nicht voraussagen.  
Wie unsere Kollegen wissen, haben wir bereits  
im Frühjahr 1916 die Arbeitgeber auf die dro-  
hende Gefahr der Lederknappheit hingewiesen,  
und sie gebeten, in Gemeinschaft mit unserer

Verbandsleitung geeignete Schritte zu unter-  
nehmen, um die drohende Not von unseren Be-  
rufsgenossen abzuwehren. Schneller als wir  
dachten, ist dieser Zeitpunkt herangekommen, an  
dem wir vor der bange Frage stehen: „Was nun?“

Oberflächliche Beurteiler werden sagen, ar-  
beitslos braucht niemand zu sein, in der Waffen-  
und Munitionsindustrie fehlen immer noch  
Leute bei guter Entlohnung. Ist am Orte keine  
Beschäftigung zu finden, dann muß eben der  
Wohnort gewechselt werden. Diese Redensarten  
haben gewiß eine Berechtigung, aber nur dort,  
wo die für Munitionsherzeugung geeigneten Ar-  
beiter vorhanden sind. Von der Lederwaren-  
industrie kann dies nicht gesagt werden. Eine  
im Juli d. J. angenommene Statistik hat er-  
geben, daß die Zahl der männlichen Arbeiter um  
67 Proz. zurückgegangen ist. Bis wir dies schrei-  
ben, hat sich das Prozentverhältnis noch ge-  
steigert. Wer nicht heerespflichtig und im Voll-  
besitz seiner körperlichen Kräfte ist, hat sich be-  
reits in den Dienst der Kriegsindustrie gestellt.  
Verblichen sind nur noch erwerbsfähige Kranke  
mit körperlichen Gebrechen behaftet; Kriegsbe-  
schädigte und Frauen und Mädchen. Das ist  
zurzeit das Arbeitermaterial, das in der Haupt-  
sache der Lederwarenindustrie zur Verfügung  
steht. Diese Leute können beim besten Willen  
nicht für Kriegszwecke arbeiten. Zudem kommt,  
daß die Frauen, meist solche, deren Männer  
früher Heimarbeiter waren und jetzt Kriegsteil-  
nehmer sind, sich schlecht und recht als Heim-  
arbeiterin in der Lederwarenindustrie durchs  
Leben schlagen. Sie sind in der durchaus nicht  
beneidenswerten Lage, bei Ausübung ihrer Er-  
werbsarbeit noch ihren Hausstand zu verheben,  
den fehlenden Vater bei der Kindererziehung  
einigermaßen zu ersetzen, und wie die Sachen im  
Landkreis Offenbach-Frankfurt liegen, sich ein  
wenig der Landwirtschaft, ihrem Anwesen, zu  
widmen.

Sollen diese Frauen in Munitionsfabriken  
arbeiten, oder gar ihren Wohnort wechseln, so  
wäre das geradezu verfehlt; sie werden unwider-  
stehlich ins Unglück gejagt, der Verarmung preis-  
gegeben. Die Kinder der selbst überlassen, der  
Hausstand vernachlässigt, das Anwesen nicht be-  
baut, was doch zur Volksernährung unbedingt er-  
forderlich, das wären die Folgen der lüdenlosen  
Beschlagnahme von Ziegen- und Kalbfellen.  
Wer Kenner der Verhältnisse unserer Branche  
und der sozialen Lage unserer Arbeiter ist, wird  
zugeben müssen, daß wir durchaus nicht zu  
schwarz gemalt haben. Im Gegenteil, wie die  
Dinge gerade im Offenbacher Gebiet liegen, wo  
die Industrie auf einen beschränkten Raum zu-  
sammengedrängt ist, werden die Folgen der Be-  
schlagnahme weitere Kreise ziehen. Wir erinnern  
nur an die Kartonnagenindustrie, in der aus-  
schließlich auch nur Frauen und Mädchen unter  
gleichen sozialen Voraussetzungen wie in der  
Lederwarenindustrie beschäftigt werden. An die  
öffentliche Fürsorge werden Ansprüche gestellt  
werden müssen, die sie einfach nicht befriedigen

kann. Verarmung und Verelendung, Geburten-  
rückgang und Entvölkerung einer industriereichen  
Gegend wäre das Resultat einer völligen Still-  
legung der Lederwarenindustrie.

Mit diesen Erscheinungen während des  
Krieges ist es aber noch nicht abgetan. Viel  
schlimmer sind noch die Folgen nach dem Kriege.  
Ist die Lederwarenindustrie außerstande, die  
vorliegenden Aufträge nur im kleinsten Um-  
fange zur Ausführung zu bringen, dann werden  
die unter schwierigen Verhältnissen angeknüpften  
Handelsbeziehungen im In- und Auslande kurz  
abgebrochen. Die Käufer nehmen dann vorerst  
mit den Angeboten des Auslandes, vor allem des  
schärfsten Konkurrenten, Amerikas, vorlieb, und  
Deutschlands Lederwarenindustrie, die bisher die  
erste Stelle auf dem Weltmarkte einnahm, wird  
untergraben. Die Regierung darf aus wohlver-  
standenen Allgemeininteresse eine solche Beein-  
trächtigung einer so blühenden und hoffnungs-  
reichen Industrie nicht zulassen. Sie ist vielmehr  
verpflichtet, nach genauer Prüfung der Sachlage,  
einen geringen Bruchteil der Friedenspräsenz  
Feinleder freizugeben, um so den eigenartig ge-  
lagerten Produktionsverhältnissen, den Bedürf-  
nissen der großen Zahl Kriegsbeschädigter und  
der Notlage der Frauen und Kinder Rechnung  
zu tragen. Den Kriegs- und Fußbekleidungs-  
bedürfnissen braucht deswegen kein Leder ent-  
zogen zu werden.

Wir haben die beste Hoffnung, läßt die Re-  
gierung einen, wenn auch kleinen Teil, Ziegen-  
und Kalbfelle von der Beschlagnahme frei, so wird  
mit Zuhilfenahme geeigneter Ersatzstoffe es er-  
möglichst, die Industrie einigermaßen über Wasser  
zu halten.

Die Verbandsleitung wird alles versuchen,  
die Regierung in diesem Sinne zu beeinflussen.

## Egoismus und Altruismus.

Bei genauerem Zusehen beobachten wir in  
jedem einzelnen Menschen so gut wie in den ein-  
zelnen Menschengruppen ganz deutlich einen  
Zweipalt zwischen der Sorge für das eigene  
Wohlergehen und dem Eintreten für das Wohl  
der anderen. Der Trieb, für sich selbst zu sorgen  
und sich selbst möglichst viele Vorteile zuzuwen-  
den, die Eigenliebe, die Zucht, der Egoismus  
(von dem lateinischen Worte ego = ich),  
dieser starke, unausrottbare Trieb drückt im  
wesentlichen unserm Tun und Lassen den Stempel  
auf. In jedes Menschen Brust wohnt die  
Selbstsucht, der Selbsterhaltungstrieb, der Drang,  
das eigene Interesse überall in den Vordergrund  
zu rücken und alle Vorgänge danach zu beurteilen,  
ob sie dem eigenen Interesse nützen oder  
schaden. Es gibt Menschen, die da behaupten,  
der Egoismus sei die einzige Triebkraft mensch-  
lichen Handelns, letzten Endes drehe sich unser  
ganzes Leben und das der Gruppen lediglich um  
den eigenen Vorteil, und die scheinbar selbstlose-  
sten Handlungen seien in ihren tiefsten Wurzeln  
egoistischen Ursprungs.

Diese vielgehörte Behauptung, die durch die Erfahrung und die Geschichte scheinbar bestätigt wird, ist nur teilweise richtig, denn wenn man der Sache näher tritt, so zeigt sich, daß neben der Selbstsucht in der Menschheit auch der Trieb wohnt, das eigene, persönliche Interesse zurückzudrängen und für andere Menschen einzutreten. Die Sorge für das Wohl anderer, der *Altruismus* (von dem lateinischen Worte *alter* = der andere), bildet gewissermaßen das Gegengewicht zu der Selbstsucht und führt einen Ausgleich herbei zwischen den gegenteiligen Interessen. Der Altruismus allein ermöglicht das menschliche Zusammenleben, da bei einem ausschließlich wirkenden Egoismus sich die Menschen wie wilde Tiere zerfleischen würden. Glücklicherweise wird der Kampf aller gegen alle durch die gegenseitige Hilfe ergänzt, und so entwickelt sich denn ein erträglicher Zustand. Daß neben dem Egoismus auch der Altruismus in dem Menschen wirksam ist, kann nicht ernstlich bestritten werden, denn es lassen sich viele Fälle einer Selbstaufopferung aufzählen, die oftmals an Selbstvernichtung grenzen. Nicht selten haben Menschen ihr eigenes Interesse mit Füßen getreten und die größten Unbilden auf sich genommen, und selbst den qualvollsten Tod nicht gescheut, wenn es galt, den Nebenmenschen zu dienen und zu nützen. Ohne Zweifel erweckt diese heldenhafte Selbstaufopferung in den Betreffenden ein Gefühl innerer Befriedigung, aber dennoch wäre es eine leere Wortspielerei, wollte man auch hier von dem Egoismus als der eigentlichen Triebkraft sprechen.

Auch in der Menschheit und den menschlichen Gemeinschaften kommt der Kampf zwischen Egoismus und Altruismus zum Ausdruck. Eine jede Gruppe, sei es eine Familie, eine Klasse, ein Volk, wird in erster Linie durch egoistische Triebe zusammengehalten und auf ein gemeinsames Ziel gerichtet, um die eigenen Interessen durchzusetzen, so daß wir mit Recht von einem Familien-, Klassen- und nationalen Egoismus sprechen können. Gerade der gegenwärtige Weltkrieg lehrt uns, wie stark der Egoismus im Leben der Völker ist, und welche ausschlaggebende Rolle er spielt. Und die Klassenkämpfe, die sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte hindurchziehen, legen Zeugnis ab von der Tatkraft und dem Opfermut, dessen eine Klasse fähig ist, wenn es sich darum handelt, ihre eigenen Forderungen und Ziele durchzusetzen und zu verwirklichen.

Aber nicht nur im Leben des Einzelmenschen, sondern auch in den Lebensäußerungen der menschlichen Gemeinschaften läßt sich der Einfluß altruistischer Gesinnung keineswegs verkennen. Hier wie dort finden wir Handlungen, die nicht der Selbstsucht entspringen, sondern ihre Wurzel im Altruismus haben. Die deutsche Arbeiterklasse z. B. hat in bewunderungswürdiger Weise den Gedanken des Altruismus auf ihr Verhältnis zu den ausländischen Klassenmitgliedern übertragen, sie hat internationale Solidarität geübt und zwar nicht durch Worte, sondern durch die Tat, sie ist stets bereit gewesen, ihre Brüder und Schwestern im Auslande in den schweren Kämpfen zu unterstützen. Allerdings haben minderwertige Geister auch hier von Egoismus geredet, als ob die geleistete Unterstützung nur ein Deckmantel für die Verfolgung selbststüchtiger Interessen gewesen sei, aber wer die deutschen Arbeiter und ihren Idealismus kennt, der weiß, daß dies durchaus unwahr ist. Auch das deutsche Volk als Gesamtheit ist sich unter zeitweiliger Zurückdrängung seiner eigenen Interessen stets seiner Verpflichtungen als Kulturvolk und als Glied der Menschheitsfamilie bewußt gewesen und hat in selbstloser Weise seine kulturellen, wissenschaftlichen und technischen Erfindungen und Leistungen zu einem Gemeingut aller Völker gemacht. Das Verhalten gegenüber den in Deutschland weilenden Ausländern bis zum Ausbruch des Krieges liefert den Beweis hierfür. Leider haben wir für diese altruistische Handlungsweise wenig Dank verdient, aber man darf überzeugt sein, daß auch nach dem Kriege, trotz Undank und Enttäuschung, die Deutschen wieder ihr altruistisches Herz entdecken werden, ein Beweis, wie stark der Altruismus bei uns entwickelt ist.

Eine eigenartige Erscheinung, die besonders der gegenwärtige Weltkrieg mit erschreckender Deutlichkeit uns vor Augen geführt hat, ist die seltsame Mischung von Egoismus und Altruismus in den Einzelmenschen und den Gruppen. Der Dichter Goethe spricht einmal von den zwei Seelen, die in seiner Brust wohnen, und in der Tat sehen wir tagtäglich, daß zwei Triebkräfte, der Egoismus und der Altruismus, im Menschenherzen und in der menschlichen Gemeinschaft wirksam sind. Es gibt unter uns Leute, die unter gewissen Umständen große Opfer bringen zum Wohle der Mitmenschen, die aber bei anderen Gelegenheiten mit rücksichtsloser Entschiedenheit ihre persönlichen Interessen vertreten, und wenn es über Leichen geht. Die Menschennatur ist nämlich sehr kompliziert und die Stimmungen wechseln, die uns beeinflussen; nur in Romanen und Dramen lernen wir egoistische Böjewichte und altruistische Heilige kennen, die nirgends anders vorkommen, als in der Phantasie der Dichter, die Wirklichkeit weiß nichts von solchen unvereinbaren Gegensätzen. Die Beobachtung lehrt uns, daß in jedem Egoisten auch ein Stückchen Altruismus steckt, und daß auch der Altruist hin und wieder an sich selbst denkt. Man braucht nur die Vorgänge ins Auge zu fassen, die sich gegenwärtig in der Welt abspielen: neben rücksichtslosen Egoisten finden wir aufopferungsfähige Altruisten, neben Gruppen, die nur ihr eigenes Interesse wahrnehmen, gibt es solche, die das letzte Stück Brot mit den Volksgenossen teilen. Auch im Felde da draußen wohnt die rücksichtslose Selbstsucht neben der höchsten Aufopferungsfähigkeit. Das Wort, das ein kluger Mann geprägt hat: „Der Mensch ist halb Tier, halb Engel!“ enthält eine tiefe Wahrheit.

Offenbar sind Egoismus und Altruismus Extreme, auf denen sich ein dauerndes menschliches Zusammenleben nicht aufbauen läßt. Es geht nicht an, daß ein Mensch ausschließlich fremde Interessen vertritt, und auch eine Gruppe, die lediglich nach altruistischen Grundsätzen handeln wollte, könnte nicht bestehen. Ebenso müßte sich das eigene Interesse ohne Rücksichtnahme auf fremde Interessen die Richtschnur des Handelns bilden würde. Beide Grundsätze müssen sich gegenseitig durchdringen: die „heile, gesunde Selbstsucht“, um ein Nechschewort zu gebrauchen, muß ergänzt werden durch die „schenkende Tugend“, die ihre Gaben austreut. Jeder Mensch, jede Klasse, jedes Volk hat in allererster Linie die Pflicht, für sich selbst zu sorgen und den eigenen Vorteil wahrzunehmen, daneben besteht aber die Verpflichtung, auch die Sorge für das Wohl der andern nicht aus dem Auge zu lassen. So ergibt sich denn der *Egoaltruismus* als der einzig richtige Grundsatz unseres Tuns und Lassens. Wir müssen unser Handeln so einrichten, daß wir die Sorge für unser eigenes Wohl mit der bewußten und planmäßigen Rücksichtnahme auf fremdes Wohl verbinden. Wie die Geschichte und Erfahrung lehrt, gehen alle menschlichen Gemeinschaften ausnahmslos zugrunde, in denen der rücksichtslose Egoismus waltet oder die aus altruistischer Schwachheit die eigenen Interessen vernachlässigen. Nur der Egoaltruismus, der in einer Gruppe wohnt, bietet die Gewähr einer dauernden Aufwärtsentwicklung, und auch nur der Mensch wird im Leben weiterkommen und die Anerkennung seiner Mitmenschen finden, der selbst die Hände regt und sich Bahn bricht, der aber dabei niemals vergißt, daß er auch Pflichten gegen die Allgemeinheit zu erfüllen hat.

Augenscheinlich beruht die moderne Gewerkschaftsbewegung auf dem Grundgedanken des Egoaltruismus. Das einzelne Mitglied vertritt in erster Linie sein eigenes Interesse an guten Lohn- und Arbeitsbedingungen und sonstigen Vorteilen, daneben aber dient es auch den Interessen der anderen Mitglieder, indem es durch seinen Anschluß an die Gewerkschaft die Stoßkraft der Gesamtheit stärkt und dadurch Erfolge ermöglicht, die allen Mitgliedern zugute kommen. Und wenn die Gewerkschaften sich gegenseitig unterstützen und helfen, so geschieht das aus egoaltruistischen

Ursachen, weil die Erfolge der einen Gewerkschaft von den Erfolgen der anderen Gewerkschaft abhängig sind. Der gewerkschaftliche Geist, wie er in den Klassen- und zielbewußten deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen lebt, ist der sprechendste Ausdruck eines vernünftigen Egoaltruismus. Brutus.

## Unsere Ewigkeit.

Der Mensch ist vergänglich wie jedes Wesen der Welt. Er kommt, lebt dahin und vergeht. Und doch, könnten wir Menschen von heute sein, wenn all die anderen in all den Jahrhunderten und Jahrtausenden vor uns nicht gelebt hätten, wenn auch sie nicht gewesen wären, jene vorzeitlichen Wesen vergangener Jahrmillionen? Es ist gewiß ein ewiges Kommen und Gehen, und doch geht kein einziges Wesen von der Welt, um nichts zu hinterlassen. Jedes Wesen ist ein Produkt des großen treibenden Prinzips der Welt, bestimmt, auch selbst im Leben dieser leitenden Tendenz alles Seins zu dienen.

Natürlich gibt es und hat es stets gegeben graduelle Unterschiede in diesem Entwicklungsdienste. Der Lebensinhalt des einen liegt mehr im Sinne jener aufwärtstreibenden Tendenz als der des anderen, und darum hinterläßt der eine auch mehr als der andere, wenn er das Leben beschließt, darum hat jener auch einen größeren Ewigkeitswert als dieser.

Dieses Sein und Werden der Welt hat uns die moderne Naturwissenschaft in hohem Maße erkennen und fühlen lassen. Sie hat uns die Welt gezeigt als etwas Gewordenes und Werdenes, als etwas Ganzes, bei dem die einzelnen Glieder hinaufwachen mit der Tendenz einer immer größeren Geschlossenheit und Einheit zu einer großen Harmonie alles Seins.

So sind wir nicht mehr Menschen, die, ohne sich dessen bewußt zu sein, der Entwicklung dienen müssen, wir sind imstande, bewußt einzugreifen in den Entwicklungsprozeß und haben die natürliche Pflicht, unser Leben in diesem natürlichen Sinne zu gestalten, der Entwicklung durch den Kampf in ihrer Richtung bewußt zu dienen.

Das haben unsere Brüder, die da draußen gefallen, getan, als sie noch in unseren Reihen standen, und darum lebt ihr Beites, ihr unsterblicher Teil, noch heute auf Erden fort.

Und das ist der beste Dank, den wir ihnen zollen können, diesen Geist, den sie verbreitet haben, nach Kräften zu mehren und zu verbreiten. In so manchen haben sie bereits den Keim gelegt zur Erkenntnis, zur Hebung von Menschenrecht und Menschenpflicht. Dieses ihr Beites müssen wir aufgreifen und zu bissen und zu pflügen suchen, um so größer wird der Ewigkeitswert jener Traben, um so mehr lebt auch von uns das Beste auf Erden fort und fort, wenn unser Körper lange nicht mehr ist. Das ist die erfreuliche Lebensbejahung unserer geistigen Welt. Es ist keine Spekulation ohne Hand und Fuß; es ist die Natur, die uns das lehrt. Durch ein natürliches Streben und Leben wollen wir in reichem Maße aufgehen in die Weltenseele, die ewige, immer höher und höher sich verklärende.

## Carifverträge der firma Carl Kuntze, Geschirrfabrik in Penig.

Die Firma Carl Kuntze in Penig fertigt seit Ausbruch des Krieges Arbeiten für die Heeresverwaltung an, ohne sich an die Bestimmungen des Reichstarifes zu kehren, obwohl sie durch die Lieferungsbedingungen dazu verpflichtet ist. Die bei ihr beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen werden nicht nach den vorgezeichneten Lohnsätzen des Reichstarifvertrages für das Heeresbedarfsgewerbe bezahlt. Bevor der Gauleiter des Verbandes der Sattler- und Portefeuller vorstellig wurde, zahlte die Firma folgende Lohnsätze:

Hilfsarbeiterinnen über 17 Jahre alt 22 und 23 Pf. Stundenlohn statt 25 1/2 Pf.; Sattler unter 20 Jahre alt 50 Pf. Stundenlohn statt 55 Pf. An Stücklohn wurde gezahlt: für Weispindelfutterale (Voj. 23) Arbeiterinnen 30 Pf., Sattler 40 Pf. pro Stück statt 96 Pf.; für Spatenfutterale (Voj. 21) 25 Pf. statt 84 Pf. pro Stück; für Strähnenfutterale (Voj. 80) 60 Pf. statt 1,68 Mk. pro Stück; für Feldflaschen-Niemengefelle (Voj. 20) 10 Pf. statt 21,6 Pf.; für Feldflaschen-Niemengefelle, vierteilig (III. Nachtr. Voj. 18), 7 1/2 Pf. statt 15 Pf.; für Hinterzeuge (Voj. 165) 33 Pf. statt 60,5 Pf. pro Stück; für Trainpaktaschen (Voj. 197) 4,50 Mk. statt 6,32 Mk. pro Stück; für Gendarmen (IV. Nachtrag Voj. 5) 53 Pf. statt 1,21 Mk. pro Stück; für Halfterzüge (Voj. 164) 8 Pf. statt 16 Pf. pro Stück; für Halfter (Voj. 160) Nr. 3 90 Pf. statt 1,99 Mk. pro Stück; für Hauptgefelle (Voj. 161) 30 Pf. statt 71 Pf. pro Stück; für Brustblattgeschirre (Voj. 1, IV. Nachtr.) 5,10 Mk. statt 5,87 Mk. pro Stück; für Gewehrriemen (Voj. 18) 3,5 Pf. statt 8,4 Pf. pro Stück.

Die Lohnsumme, welche den Arbeitern des Betriebes seit dem 1. März 1915 zu wenig gezahlt worden ist, beträgt nach unserer Schätzung über 20 000 Mark. Am 9. August 1916 wurde der Gauleiter auf Beschluß der Arbeiter des Betriebes vorstellig und verlangte die Nachzahlung der zu wenig gezahlten Löhne, und die strikte Einhaltung der Tarifbestimmungen. Man einigte sich, die Verhandlung um eine Woche zu vertagen. Zwei Tage nach Vorprache des Gauleiters rief die Firma jeden Sattler und jede Arbeiterin einzeln zu sich, zahlte denselben eine Summe in Höhe eines Wochenlohndienstes aus. Dabei ließ dieselbe ein Schriftstück unterzeichnen, in welchem sich die Arbeiter als abgefunden erklären mußten. Aus Furcht vor Entlassung haben die Leute unterschrieben. Auf sofortige Anweisung des Gauleiters verweigerten drei Arbeiterinnen die Annahme des ihnen aufgedruckten Geldes. Am 12. September befaßte sich die Schlichtungskommission in Leipzig mit dieser Frage. Der Gauleiter bezeichnet das Verhalten der Firma Runke in der Lohnnachzahlung als gegen die guten Sitten verstößend. Herr Paul Runke erklärte sich bereit, sich mit dem Gauleiter über die Nachzahlung zu verständigen. Herr Paul Runke wurde einige Tage nach der Schlichtungskommissionssitzung in Leipzig bei der Hauptverwaltung des Verbandes der Sattler und Portefeuller vorstellig und erkundigte sich, ob er an Stelle der Stücklöhne für die Heeresarbeiten die tariflichen Stundenlöhne einführen könnte. Dieses wurde ihm verneint, mit dem Hinweis auf den Beschluß der Zentraltariffkommission vom 11. September 1916. Hier verpöndelte sich Herr Runke ebenfalls, sich mit dem Gauleiter über die richtige Bezahlung der Löhne zu einigen. Am 29. September fragte der Gauleiter an, welcher Tag der Firma zur Verhandlung angenehm wäre. Am 30. September bekam derselbe darauf folgenden Brief:

Keinig i. S., den 30. September 1916.

Herrn

Heinrich Busch, Leipzig-Schleußig.

Den Eingang Ihres geehrten Schreibens bestätigend, teile ich Ihnen mit, daß ich die Zuständigkeit der Schlichtungskommission Leipzig für mich nicht anzuerkennen vermag und infolgedessen weitere Verhandlungen ablehnen muß.

Hochachtungsvoll

Carl Runke.

Am 4. Oktober wurde der Gauleiter nochmals persönlich vorstellig bei der Firma. Herr Paul Runke sagte bei dieser Unterredung: „Wir lassen uns auf nichts ein. Bei der zuständigen Militärverwaltung haben wir uns erkundigt, und da ist uns gesagt worden, wir sollten es ruhig darauf ankommen lassen, es könnte uns nichts geschehen.“

Die Leipziger Schlichtungskommission tagte am 19. Oktober und war die Firma Runke zu einer nachmaligen Verhandlung ordnungsgemäß vom Vorsitzenden der Kommission eingeladen worden. In einem Schreiben lehnte sie das Erscheinen vor der Schlichtungskommission ab. Darauf faßte die Schlichtungskommission Leipzig den einstimmigen Beschluß, an die Feldzeugmeisterei in Berlin und Dresden heranzutreten und über das tarifwidrige Verhalten dieser Firma Beschwerde zu führen. Zugleich sollen die Hauptvorstände der Vereinigung Deutscher Fabrikanten für Heeresausrüstung und des Verbandes der Sattler und Portefeuller weitere Schritte gegen diese Firma einleiten.

Die Lohnbücher der Arbeiter hat die Firma zurückbehalten. Es ist den Arbeitern nicht möglich, genau nachzusehen, was sie im Laufe der Zeit zu wenig bekommen haben. Es verlangen nachbezahlt: Frau R. 1000 Mk., Fräulein G. 300 Mk., Fräulein Sch. 750 Mk., Fräulein P. 500 Mk., Fräulein N. 600 Mk., Frau S. 800 Mk.

Am 29. Oktober wurden Frau S., deren Mann zum Heeresdienst eingezogen ist, und Fräulein N. gemäßregelt. Die Firma hat in den letzten Wochen sechs Arbeiterinnen neu eingestellt. Ein Tadel in der Arbeit ist den Entlassenen nie geworden. Trotzdem die Firma bis jetzt die Tariflöhne noch nicht gezahlt hat, plant sie die Einführung der alten Lohnsätze wieder. Die zuletzt eingestellten Arbeiterinnen erhalten 10 Mark die Woche statt 14,54 Mk., was ihnen laut Tarif in Stundenlohn zusteht.

Hoffentlich werden die maßgebenden Instanzen dafür sorgen, daß auch diese Firma zur Einhaltung der Tariflöhne gezwungen wird. H. Busch.

**Korrespondenzen.**

Berlin. (E. 13. 11.) Die Generalversammlung am Donnerstag, den 9. November, nahm den Bericht und die Abrechnung vom 2. und 3. Quartal durch den Kollegen Hauptmann entgegen. Eingehend schilderte er den Verlauf der Lohnbewegung in der Flugzeugindustrie. Im Frühjahr wurde durch Vereinbarung für unsere Kollegen ein Stundenlohn von 90 Pf. festgesetzt. Veranlaßt durch die herrschende Teuerung forderten und erlangten die Flugplatzarbeiter eine Teuerungszulage, die in den

letzten Tagen wiederum erhöht wurde. Den Kollegen vom Flugzeugwerk in Hennigsdorf gelang es, ihren Lohnsatz von 1,40 Mk. auf 1,60 Mk. pro Stunde zu erhöhen. Auch die Kollegen der Militärbranche verlangen schon seit Mai dieses Jahres eine 20prozentige Teuerungszulage. Ein abschließendes Ergebnis haben die Verhandlungen mit den Fabrikanten noch nicht gezeigt. Vielleicht bringen die Anfang nächster Woche stattfindenden Verhandlungen ein solches zustande. Die Kollegen der Reifeartikel- und Portefeullerbranche haben eine Teuerungszulage schon erhalten. Der Geschäftsgang hat sich im allgemeinen bedeutend gebessert, so daß die gegenwärtige Konjunktur eine günstige zu nennen ist. Bis jetzt gelang es, alle unsere kriegsbeschädigten Kollegen in den Betrieben der Militärbranche unterzubringen. Kollege Wehber gab die Abrechnung vom 2. und 3. Quartal. Die Beitragszahlung ist im allgemeinen als zufriedenstellend zu bezeichnen. Die Mitgliederzahl belief sich am 1. April auf 3170, am 1. Juli auf 2740 und am 30. September auf 2542, darunter 438 weibliche Mitglieder. Der Rückgang der Mitgliederzahl ist zum größten Teil auf Einziehungen zum Heeresdienst zurückzuführen. Eine seit 15 Jahren zum erstenmal vorgekommene Vertretung eines Beitragsstärkeres wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt. Um derartige Fälle zu vermeiden, müssen auch die Mitglieder eine größere Kontrolle ausüben. So ist es Pflicht, die Zahl der Wochen, für die Beiträge gezahlt werden, selbst zu markieren und sich durch Augenblicke zu überzeugen, ob die Marken geflekt sind. Falsch ist es, die Mitgliedsbücher fortwährend in den Händen der Vertrauensleute zu lassen. Als Mitglieder des Verbandsausführes wurden die Kollegen Zech und Döring und als Revisor der Ortsverwaltung der Kollege Weiß gewählt. Hinsichtlich einer Weihnachtsunterstützung der Kriegerfrauen und der Arbeitslosen nahm die Versammlung einstimmig den folgenden Antrag der Ortsverwaltung an:

„Die am 9. November d. J. in den „Arminhallen“ tagende Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin des Verbandes der Sattler und Portefeuller beschließt, zur Weihnachtsunterstützung des Zentralvorstandes an die Ehefrauen der zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen aus den Mitteln der Lokalkasse einen Zuschuß zu zahlen. Unterstützungsberechtigt sind die Ehefrauen derjenigen Kollegen, die vor ihrer Einberufung mindestens ein Jahr der Berliner Verwaltungsstelle angehört und für diese Zeit Beiträge entrichtet haben. Die Unterstützung beträgt in den Fällen, wo das Mitglied vor dem 1. August 1914 in den Verband eingetreten ist, 9 Mk., wo der Eintritt erst nach dem 1. August 1914 (also während des Krieges) erfolgt ist, 6 Mk. Voraussetzung zur Zahlung dieser Unterstützung ist aber, daß das Mitglied bereits vor dem 1. Oktober 1916 zum Heeresdienst einrückte mußte.“

Des weiteren beschließt die Generalversammlung, den arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen zu Weihnachten die bisher übliche Unterstützung zu zahlen. Diese Unterstützung beträgt bei einer Mitgliedschaft und Beitragszahlung von 26 Wochen 6 Mk., bei einer Mitgliedschaft und Beitragszahlung von 52 Wochen 10 Mk. Anspruch auf diese Unterstützung haben diejenigen Kollegen und Kolleginnen, welche bis einschließlich Mittwoch, den 20. Dezember 1916, im Arbeitsnachweis als arbeitslos eingeschrieben sind.“

Dresden. (E. 11. 11.) Eine leidlich gut besuchte Mitgliederversammlung fand am 21. Oktober im Volkshause statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Ableben der im verflohenen Quartal verstorbenen Kollegen Ernst Zöllner, Max Hoppe (Vorstandsmittelglied), Wilhelm Hermann und der auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen Alfred Schmitt und Richard Barth durch Erheben von den Plätzen. Darauf hielt Gewerkschaftssekretär Genosse Hängel einen 1½ stündigen, von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Die Lebensmittelpflicht im Kriege“. Aus dem nunmehr vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht wäre zu bemerken, daß die Verbandsgeschäfte in zwei Mitgliederberatungen, fünf Vorstandssitzungen und einer Vertrauensmännerversammlung erledigt wurden. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich folgendermaßen: Bestand am Anfang des III. Quartals: 416 männliche, 54 weibliche; neu eingetreten 28 männliche, 4 weibliche; von der Jugendabteilung übergetreten 2; zugereist 11; vom Militär zurück 2; abgereist 18; zum Militär abgemeldet 38; wegen restierender Beiträge ausgesprochen 16; verstorben 5; bleibt Bestand am Schluß des Quartals 382 männliche, 58 weibliche Mitglieder. Der Kassenbericht verzeichnete an Einnahme: 3084,93 Mk., Ausgaben: 2845,55 Mk. Der Bestand der Lokalkasse betrug 6692,54 Mk., wovon 485,01 Mk. verausgabt wurden. Nachdem dem Kassierer auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlastung erteilt war, unterbreitete der Vorsitzende der Versammlung unter

„Allgemeines“ einen Beschluß des Vorstandes und der Vertrauensleute, wonach auf die vom Zentralvorstand gewählte Familienunterstützung ein Zuschuß von 4.— Mk. bzw. 6.— Mk. aus der Lokalkasse gewährt werden soll, so daß die Unterstützung für die vor dem Kriege eingetretenen Mitglieder 15.— Mark und für die während des Krieges eingetretenen 10.— Mk. beträgt. Diefem Beschluß wurde allseitig zugestimmt. Die Auszahlung der Unterstützung findet in der Zeit vom 1. bis 9. Dezember, abends von 8 bis 9 Uhr im Bureau, Schüßlerplatz 20 III, statt.

**Aus anderen Organisationen.**

Frieden im Holzgewerbe. In Nr. 42 unserer Zeitung brachten wir einen längeren Bericht über die bevorstehende Tarifkündigung im Holzgewerbe zwecks Erringung einer Teuerungszulage von 33% Prozent oder 20 Pf. Stundenlohnserhöhung auf alle bestehenden Löhne. Am 3. November traten die Zentralvorstände der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Holzgewerbes unter Mitwirkung der zentralen Verhandlungskommission zu einer Sitzung zusammen, um zu den von den Arbeitern erhobenen Forderungen und zu der bevorstehenden Kündigung aller Tarifverträge im Holzgewerbe Stellung zu nehmen. Die zweitägigen Bemühungen haben zu keinem Erfolg geführt, da am Abend des 4. November die Verhandlungen als gescheitert abgebrochen werden mußten. Daraufhin hat das Reichsamt des Innern den Parteien den Vorschlag unterbreitet, die Verhandlungen unter seiner Leitung fortzusetzen. Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen erklärten sich dazu bereit, so daß die zentralen Verhandlungen unter dem Vorsitz des Direktors des Reichsamt des Innern, Dr. Caspar, am 7. November beginnen konnten, die dann bis zum Abend des 11. November andauerten und ein für die Arbeiter annehmbares Ergebnis zeitigten. Im Hinblick auf die künftige Ausgestaltung der Verträge legte der Deutsche Holzarbeiterverband besonderen Wert auf die Erhöhung der Vertragslöhne neben den oben geforderten Teuerungszulagen.

Bekanntlich sind die Verträge im Holzgewerbe Ortsverträge, die ursprünglich einen sehr unerschiedlichen Inhalt hatten. Das Streben des Arbeitgeber-Schutzverbandes war zwar stets darauf gerichtet, den Ablaufstermin aller Verträge zusammenzulegen; der vom Deutschen Holzarbeiterverband angestrebte Vereinheitlichung des Vertragsinhalts wurde aber von den Unternehmern fortgesetzt starker Widerstand entgegengekehrt. Nur langsam wurden Fortschritte auf diesem Gebiet erzielt.

Sehr große Unterschiede weisen die Verträge insbesondere noch hinsichtlich der Lohnhöhe auf. Der vertraglich festgelegte Lohn — in manchen Verträgen ist es ein Mindestlohn, in anderen ein Durchschnittslohn — schwankt zwischen 34 Pf. und 67 Pf. Der wirklich gezahlte Lohn geht aber gewöhnlich mehr oder weniger über den Vertragslohn hinaus. Zieht man in Betracht, daß in vielen Verträgen die letzte Lohnfestsetzung schon eine Reihe von Jahren zurückliegt, und daß während der Kriegsbauer auch in der Holzindustrie Lohnsteigerungen eingetreten sind, dann wird es verständlich, daß der Unterschied zwischen Vertragslohn und wirklich gezahltem Lohn an manchen Orten recht erheblich ist. Der Vertragslohn hat vielfach die praktische Bedeutung verloren, er kann aber, wenn er erhalten bleibt, vom Unternehmer bei passender Gelegenheit, insbesondere beim Arbeiterwechsel, als Anlaß zu Lohnkürzungen genommen werden.

Um dem vorzubeugen und um gleichzeitig praktische Vorarbeit für die künftige Vertragserneuerung zu leisten, war der Deutsche Holzarbeiterverband bemüht, jetzt schon, anlässlich der Verlängerung der Vertragsdauer auf ein Jahr, eine Steigerung und zugleich eine Vereinheitlichung der Tariflöhne herbeizuführen. Inwieweit ihm das gelungen ist, zeigen die getroffenen Vereinbarungen. Diese bestimmen, daß die vor dem Kriege vereinbarten Tariflöhne erhöht und zu ihnen eine Teuerungszulage gewährt wird in folgender Weise:

Seitheriger Tariflohn	Wird erhöht auf	Teuerungszulage	Tariflohn einschl. Teuerungszulage beträgt nun
bis 45 Pf.	45 Pf.	20 Pf.	65 Pf.
46—50 "	50 "	18 "	68 "
51 55 "	55 "	16 "	71 "
56—60 "	60 "	15 "	75 "
61—65 "	65 "	15 "	80 "
66 Pf. u. mehr	70 "	15 "	85 "

Städte, die bisher keinen Vertragslohn hatten, werden bei der nächsten Vertragserneuerung einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Lohnklasse eingereiht. Die bewilligte Teuerungszulage wird auf die zurzeit gezahlten Löhne gezahlt, und zwar werden die Löhne ab 15. November um 15 Pf. für die Stunde erhöht, der Rest der Zulage wird ab 15. Februar 17 gewährt. Für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren beträgt die Teuerungszulage 10 Pf. die Stunde. Auf diese Zulagen

können die feither auf Grund örtlicher Vereinbarungen der Organisationen gewährten Teuerungszulagen bei männlichen Arbeitern bis zu 10 Pf., bei weiblichen und jugendlichen Arbeitern bis 5 Pf. angerechnet werden. In gleicher Weise wie die Stundenlöhne werden auch die Affordage und die Montagetage erhöht, doch soll der Montagetagezuschlag mindestens 4 Mk. pro Tag betragen. Wo bereits höhere Teuerungszulagen örtlich vereinbart sind, bleiben sie bestehen.

Ein Schlußsatz der Vereinbarungen gewährt den Kriegsbeschädigten einen Anspruch darauf, nach Beendigung des Heilverfahrens in ihrem alten Betrieb wieder in Beschäftigung zu treten und sichert sie gegen unberechtigten Lohnruß.

Diese unter der Leitung des Ministerialdirektors Dr. Caspar zustande gekommenen Vereinbarungen sind ein recht beachtenswertes Dokument. Besonders im Hinblick darauf, daß sie einen wesentlichen Fortschritt im Ausbau des Tarifvertragswesens in der Holzindustrie bedeuten. Aber auch materiell bringen sie den Arbeitern in vielen Orten eine wesentliche Erhöhung der Löhne. Allerdings ist auch eine beträchtliche Zulage nur ein unvollkommener Ausgleich für die durch die Lebensmittelteuerung eingetretene Erschwerung der Lebenshaltung.

Durch diese Vereinbarung wird der Friede im Holzgewerbe, der in den letzten Tagen zeitweilig recht bedroht schien, erhalten. Die Verträge sind um ein Jahr verlängert und gelten nun bis zum 15. Februar 1918.

Eine Konferenz des Rates des Deutschen Bauarbeiterverbandes am 2. und 3. November in Hamburg beschaffte sich mit dem Stand der Organisation, der Weihnachts-Familienunterstützung, der Frauenbeschäftigung auf Bauten, der Erwerbslosenunterstützung für Kriegsbeschädigte und der Arbeitsmarktlage und Arbeitsvermittlung, sowie mit statistischen Minderungen. Die Mitgliederbewegung des Verbandes wurde als sehr ungünstig geschildert. Mit Einschluß der zum Kriegsdienst Einbezogenen betrug der Abgang 73 Proz. der Mitglieder vom 30. Juni 1914. Vielfach wurde über Organisationsmüdigkeit geklagt. Besonders schlechte Erfahrungen wurden aus Ostpreußen berichtet, wo von zirka 3000 Wehrtauglichen nur 10 Proz. zur Organisation gemeldet hätten. Nicht viel besser sei es in Sachsen. Die Leute haben alle möglichen Ausflüchte; viele

geben vor, noch Soldat zu sein, obwohl ihre Pässe das Gegenteil beweisen. Andere schimpfen auf den Verband oder halten ihn nicht mehr für nötig, denn die Löhne auf den Kriegsbauteilen würden von den Militärbehörden festgesetzt. Oft verhinderten auch die Frauen die Organisierung ihrer Männer, obwohl sie früher die Familienunterstützung des Verbandes eingestekt haben. Nach diesen Erfahrungen war die Stimmung für eine abermalige Gewährung der Familienunterstützung zum Weihnachtsfeste nicht gerade günstig. Doch wurde schließlich ihrer nochmaligen Auszahlung, allerdings mit verschärften Kontrollmaßnahmen zugestimmt.

**Rundschau.**

Ein Kriegsamt im Kriegsministerium ist durch Kaiserliche Kabinettsorder kürzlich gegründet worden. Mit seiner Leitung wurde der bewährte General Gröner betraut. Ueber das Verhältnis dieser neuen Einrichtung zum Kriegsernährungsamt sind, trotz der Aufklärung des Herrn v. Batocki im Reichstage, irrthümliche Auffassungen verbreitet, gegen die jetzt amtlich folgende richtigstellende Ergänzungen gemacht werden:

Die außerordentlich großen Anforderungen, die die Heeresverwaltung an die Industrie stellen muß, und das große Interesse, das sie an der rechtzeitigen Durchführung dieser Aufgaben hat, hat die selbstverständliche Folge, daß die militärischen Stellen auch an dem Wohlergehen der Arbeiter ein großes Interesse haben; denn schließlich hängt der Gesamterfolg von der Leistung jedes einzelnen ab. Daher hat beim Kriegsministerium seit geraumer Zeit eine Abteilung für Volksernährungsfragen bestanden, die jetzt an das Kriegsamt übergeht. Da das Bestehen dieser Abteilung nicht genügend bekannt war, scheint der darauf bezügliche Teil der Kabinettsorder zu dem Mißverständnis hauptsächlich geführt zu haben. Die Verorgung der für Heereszwecke beschäftigten Arbeiter mit Fleisch und Fett ist eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Aufrechterhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit; deshalb ist besonders hervorzuheben, daß dem Kriegsamt — selbstverständlich in Verbindung mit dem Kriegsernährungsamt — die Fürsorge dafür übertragen ist. Das soll die Brücke schlagen, die für ein enges Zusammenarbeiten zwischen Kriegsamt und Kriegsernährungsamt wünschenswert ist. Auch soll dem Kriegsernährungsamt

dort, wo es nötig werden sollte, die militärische Unterstützung durch die Verbindung mit dem Kriegsamt sichergestellt sein. Wie im einzelnen die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken zwischen Kriegsamt und Kriegsernährungsamt erfolgen wird, steht noch nicht fest, selbstverständlich werden darüber ganz präzise Vereinbarungen getroffen werden.

Die engen persönlichen Beziehungen, die seit Bestehen des Kriegsernährungsamtes zwischen Präsident v. Batocki und General Gröner in fünfmonatiger Zusammenarbeit sich entwickelt haben, und die auch Präsident v. Batocki in seiner Reichstagsrede besonders unterstrichen hat, verbürgen eine gedeihliche Zusammenarbeit, die wertvoller ist als papierne Paragrafen. Beide sind sich einig darin, daß es ihre gemeinsame wichtigste Aufgabe ist, dafür Sorge zu tragen, daß den Arbeitern diejenigen Verpflegungsmittel, die ihnen nach der Verbrauchsregelung zustehen, mit absoluter Sicherheit auch regelmäßig geliefert werden.

**Bücherschau.**

Im Verlage der Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft in Leipzig erschien soeben: **Woher kommt das Geld zum Kriege?** Von Julian Borchardt. 51 Seiten. Preis 60 Pf.

**Sterbetafel.**

Den Heldentod auf dem Schlachtfelde fanden unsere Mitglieder

- Christian Wörner, München, 30 Jahre alt.
- Josef Hartmann, Hannover, 29 Jahre alt.
- Robert Bartsch, Berlin, 34 Jahre alt.
- Johann Reizner, Berlin, 30 Jahre alt.
- Franz Langner, Berlin, 26 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

**Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.**  
Gegründet 1880.  
Preislisten S. P. gratis und franko.

**Adressenverzeichnis des Verbandes der Sattler und Portefeuller.**

Verbandsbureau: Berlin SO. 16, Brückenstr. 10b.  
Zentralvorstand: P. Blum, Vorsitzender, Alfred Niesel, Kassierer, Berlin, Brückenstr. 10b.  
Ausschuß: Hermann Wolf, Neufölln, Emser Str. 47.  
Sattler- und Portefeuller-Zeitung: Redaktion G. Weinschild, Berlin, Brückenstr. 10b.

**Gauleiter:**

- Elberfeld. C. Schneider, Varmen, Heusnerstr. 14.
- Leipzig. G. Buch, Leipzig, Zeißer Str. 32.
- Nürnberg. A. Schramm, Nürnberg, Spohrstr. 16.
- Offenbach. K. Höf, Offenbach a. M., Aufstr. 9.
- Stuttgart. J. Hg, Stuttgart, Boheimstr. 110.

**Verwaltungsstellen:**

(1. Adresse Vorsitzender, 2. Adresse Kassierer.)

- Ansbach. E. Börschmann, Platenstr. 6.
- Augsburg. Arbeitersekretariat, Unteres Kreuz F. 313.
- Bamberg. G. Girsch, Nürnberger Str. 2.
- Baugen. N. Peters, Neußere Lauerstr. 36, b. Schütze, G. Holz, Kirchplatz 3.
- Bayreuth. J. Neufam, Lohbedstr. 7.
- Berlin. Verbandsbureau Engelauer 15, Zimmer 28.
- Bielefeld. Oskar Friebis, Bleichstr. 152a, J. Köfer, Ravensberger Str. 27.
- Bonn. W. Schmidt, Dorotheenstr. 25 I.
- Brandenburg a. H. R. Wellin, Linienstr. 14, N. Grubbe, Brielower Str. 46.
- Braunschweig. H. Heinemann, Br.-Nünigen 76, G. Paul, Hildesheimer Str. 23, III.
- Bremen. G. Alverding, Wartburgstr. 13.
- Breslau. P. Heiber, Levalbstr. 15, G. Krinke, Viktoriast. 37 IV.
- Brieg b. Breslau. Berthold Richter, Neuhäuserstr. 18.
- Chemnitz. G. Emmerich, Chemnitz-Silbersdorf, Annabergstr. 143, R. Ludwig, Talstr. 8.
- Cöthen. G. Schröter, Feldstr. 18, O. Scheuerhammer, Zimmerstr. 26.
- Dresden. Verbandsbureau, Schützenplatz 20 III.
- Düsseldorf. A. Prager, D.-Wilf, Himmelgeisterstraße 33, M. Schönknecht, Lindenstr. 132 III.
- Eisenach. O. Schneider, Mühlhäuser Straße, M. Schäfer, Sophienstr. 15 I.
- Eisleben. W. Haferkorn, Hallische Str. 68, G. Hofenberg, Rannitorstr. 18.

- Elberfeld. G. Lambrich, Schleswiger Str. 41, G. Leupelt, Gefundheitsstr. 59.
- Erfurt. A. Sauerberg, N., Poststr. 144, G. Friedrichsen, Nettelbedufer 4, I.
- Erlangen. W. Schler, Bierzigmannstr. 23, G. Schmidt, Engelfstr. 14.
- Essen a. Ruhr. W. H. Surmann, Auf der Donau 13, A. Klein, Mathiasstr. 17.
- Frankfurt a. M. Verbandsbureau, Stolzestr. 13, Zimmer 26. Nur abends.
- Freiburg i. S. P. Kahlmorgen, Silberhofferstr. 4, II. E. Morgenstern, Kirchgasse 14 II.
- Fürstentum. P. Rodler, Reichendorf b. F., Leisingstraße 16.
- Gera-N. F. Kluge, Liebestr. 14, O. Körner, Reichstraße 47.
- Gera-S.-G. F. Günther, Lagerhalter, Karl Kümmerling, Porzellanreher.
- Glogau. J. Klapper, Lange Str. 71 IV.
- Görlitz. A. Rajonz, Steinweg 7, B. Walter, Prager Straße 106.
- Grünberg i. Schl. A. Köning, Ackerstr. 15.
- Hagen i. W. F. Thomsen, Herdecke, Wetter Str. 33, W. H. Zerweis, Herdecke, Wetter Str. 45.
- Halle a. S. E. Jänide, Landsberger Str. 66, M. Naude, Fleischerstr. 34, F. r.
- Hamburg. B. Kleinau, Hessebrookstr. 72, A. Holzhammer, Eppendorfer Weg 108 III.
- Hamelu i. W. Chr. Brauns, Sandstr. 3a, J. Keelen, Zehnhojstr. 2.
- Hannover. A. Sohns, Amdtstr. 11, M. Hein, Hallenhojstr. 18 II.
- Heilbronn. A. Wieland, Schifferstr. 66.
- Hildesheim. F. Hentschel, Lennist. 33 pt., O. Deckner, Teichstr. 19 I.
- Hof i. S. D. Schmidt, Graben 13.
- Hunzig bei Dieringhausen. G. Buchremer, Hunzig, Ernst Jff, Bünghausen bei Dieringhausen (Nhl.).
- Jena. P. Simon, Am Nähmen 5, C. Sacke, Jena-Ost, Golmsdorfer Str. 6 II.
- Kaiserslautern. A. Emig, Gasstr. 41, A. Wollenberg, Fabrikstr. 10.
- Karlsruhe. A. Krause, Lachnerstr. 22, A. Schuy, Schützenstr. 11 III.
- Kassel. G. Bod, Wejerstr. 28 I, G. Weistrop, Wejerstraße 15 1/2.
- Kiel. O. Wiese, Verchenstr. 11, G. Neßahn, Knopper Weg 165 III.
- Köln a. Rh. A. Körig, Antoniterstr. 6, Frau Benz, Köln-Chrenfeld, Sommeringstr. 59 I.
- Königsberg i. Pr. Höpfer, Klingershof 5, Rudolf Bemer, Sachheimer-Mittelstr. 3 III.

- Konstanz. Karl Nagel, Uhländstr. 5 II.
- Köln i. P. Hermann Breite, Kavelungenweg 19.
- Leipzig. Verbandsbureau, Zeißer Str. 32, Volkshaus.
- Liegnitz. J. Bartel, Burgstr. 19.
- Magdeburg. N. Krull, Kirchstr. 5, O. Brauer, N.-Neustadt, Hamburger Str. 8.
- Mannheim. P. Kluge, M.-Waldhof, Waldstr. 45, Karl Knödler, Waldhofstr. 19.
- Mainz. Karl Huwert, Dallbergstr. 10.
- Mülheim-Ruhr. Emil Hey, Friedrichstr. 41, G. Lorenz, Gräferstr. 3.
- Mühlhausen i. Th. Fritz Müller, Petrijsteinweg 15.
- München. A. Gebing, Zentnerstr. 8/O.
- Niederichsena i. S. M. Pape, Schneeberg i. S., Georgenplatz 525.
- Nürnberg. Aug. Schramm, Spohrstr. 16 I.
- Oberneufkirch o. L. A. Lehmann Nr. 4.
- Offenbach a. M. und Offenbacher Industriebezirk. Verbandsbureau, Aufstr. 9.
- Potsdam. G. Dittrich, Lennest. 70, F. Nähne, Jägerallee 15.
- Rathenow. Fr. Wegener, Hagenstr. 4.
- Reutlingen. Frd. Müller, Arbachstr. 21.
- Rostock. H. Thum, Fischerstr. 48, L. Augsburg, Doberaner Str. 58 I.
- Rothenburg o. T. H. Jungermann, Schlachthofstraße 1136.
- Rüffelsheim. W. Ernst, Weijenauer Str. 46, A. Samstag, Engelhardstr. 3.
- Sofingen. F. Baltes, Kronenstr. 34, P. Galfmann, Moonstr. 21.
- Stralsund. M. Majchinsky, Str.-Brandshagen, E. Krabel, Alter Jungfernstieg 4.
- Stettin. G. Lappan, Philippstr. 17, A. Beije, Zabelsdorfer Str. 30.
- Strasbourg i. G. G. Felme, Bieberstr. 1, J. Maucher, Ragenederbruch 9.
- Striegau. Hermann Wenke, Wilhelmstr. 35.
- Stuttgart. S. Hahn, Tübinger Str. 92 pt., W. Weller, Mozartstr. 46 pt.
- Uetersen. W. Schmidt, Am See 41.
- Ulm a. D. C. Storz, G. Eichenhardt, beide Neu-Ulm, Neuttierstr. 4.
- Varel i. D. Fr. Köfer, Holzbergstr. 2.
- Weimar. C. Michaelis, Wielandstr. 2 II.
- Wismar. W. Nindt, Johannisstr. 3 II.
- Zeitz. G. Lenz, Leipziger Str. 37, N. Brauer, Schillerstraße im Schillerhöfchen.
- Zossen. G. Nindt, Nächst-Neuendorf bei Z., Neuen-dorfer Chaussee.
- Zwidau i. S. J. Gorris, Voienstr. 5 III.